

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 11

Artikel: Vom Menuett zur Marseillaise [Fortsetzung]
Autor: Faesi, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOM MENUETT ZUR MARSEILLAISE

NOVELLE VON ROBERT FAESI

2. Fortsetzung

Copyright 1930 by Grethlein & Co., Zürich

Vergänglich lauerte er nach einem Schaden oder Makel, sie blieb die leibhaftige und liebreizende Widerlegung des phantastischen Zerrbildes, das er sich von einer adeligen Dame gemacht hatte. Vergänglich auch redete er sich ein, die außen vollkommene Frucht sei im Innern vom Wurme angenagt und ihre Vorzüge die abgefäimte Heuchelei aristokratischer Lebenskunst. Dem widersprach nicht bloß die uneingeschränkte Verehrung des Gesindes, dem widersprach seine eigene Verehrung, ja sein besseres Wissen.

Eifersucht und ein hoher Neid erfaßten ihn gegen diese adelige Gesinnung. Sie sollte, sie durfte nicht die höchste sein, durfte nicht die Gesinnung der Revolution in den Schatten stellen, und so bemühte er sich leidenschaftlich, das hellste Licht der Verklärung auf diese zu werfen. Nicht einzig, nicht zuerst um eitle Selbsterhöhung war es ihm zu tun, sondern um die Sache, der er sich geweiht, doch unwillkürlich erhöhte er sich auf dem Piedestal jener erhabenen Ideen, um der Geliebten gewachsen zu sein.

In immer wortreicheren und leidenschaftlicheren Diskussionen maß er sich mit ihr. Aber Denken und Abwägen war nie seine Stärke gewesen; seine Argumente waren fadenscheinig und angelernt, seine geistige Fechtkunst hitzig und ungenau. Bisweilen geriet er über die eigenen Blößen in hilflosen Zorn, um das nächste Mal mit neuen Gründen bewaffnet die Auseinandersetzung, doch ohne besseren Erfolg, wieder aufzunehmen.

Wie durch ihren Liebreiz seinem Herzen, wurde diese Frau durch ihren Geist seinen Überzeugungen gefährlich, ja, sie war deren erster harter Prüfstein. In dem Maße jedoch, als er die wachsende innere Unsicherheit sich selber verhehlen und ausreden wollte, versteifte er sich darauf, die Gräfin zu bekehren.

Eugenie war sich wohl bewußt, wie gefährlich das Eingeständnis seiner Ohnmacht werden, wie es ihn zu einem Kampf mit brutalen Waffen reizen könnte. Doch nicht anders, als sie jeden Gegenstand mit sicherem und zugleich zartem Griff und sorgfältiger Ruhe anfaßte, so daß ihr nie ein Glas oder eine Vase aus den Fingern glitt, so ging sie mit den Menschen um. Darum vielleicht, weil sie jedem Ding, und wieviel mehr also jeder Seele, Wert und Berechtigung zusprach. Und so fühlte sich der Ungebärdige wieder besänftigt durch die Achtung und das Verständnis, das sie seinem Wesen entgegenbrachte.

Jeder, der sich seines Wertes dumpf bewußt ist, sehnt sich nach den Augen, die ihn erkennen, und wird geneigt sein, mit Liebe zu vergelten. Wo wäre dem jungen Krieger solches bisher beschied gewesen? Nicht bei den Genossen aus dem niederen Volk, die, einzig auf Abwehr der nächsten Not bedacht, vor sich hinlebten, nicht bei Kommandant und General, die zwar seinen Mannswert würdigten, denen er aber doch nur ein nützliches Instrument im Kriegshandwerk war; nicht bei den Untergebenen; sie fürchteten, ja, sie liebten ihn, sie schauten zu ihm auf, aber wie hätten sie ihn überschauen können!

So war ihm die Schätzung durch eine solche Frau ein unverhofftes Glücksgeschenk. Wer aber glaubt sich im

höchsten Wert begriffen, wenn seine Götter gering geachtet werden? So blieb es denn sein Gram und Groll, daß sie den seinen ihre Anbetung versagte.

7

Eugenie und der Hausmeister passierten fast als einzige die schwere Eichtür, die das Reich des rechtmäßigen Schloßherrn von dem des tatsächlichen trennte. Wenn selbst die kluge Frau ihre liebe Not hatte, hüben wie drüben zu bestehen, so war der hilflose Alte wohl das bedauerlichste Geschöpf und sollte im ganzen Umfang erfahren, was es heißt, der Diener zweier Herren zu sein.

Eines Abends hatte ihn der gräfliche Gebieter mit seinen Launen dermaßen gequält, daß er sich segnete, zum Dienst der Offiziere beigezogen zu werden. Doch aus dem Regen geriet er in die Traufe.

Die Lieutenants lagen quälend und kauend nach heißer Tagesarbeit auf ihre Betten hingeflegt und streckten, der eine die nackten Füße, der andere die staubigen Stiefel über den zierlich verschnörkelten Rand; ein paar halbleerte Flaschen Mosel standen zwischen den zerstreuten Ausrüstungsstücken auf dem Boden. Die beiden waren vom Wein bereits in ausgelassene Laune versetzt, und als der Hausmeister die befohlene Zehrung mit grämlich feierlicher Miene hereintrug, verlangte er in dem Behagen schwimmende Lieutenant, von ihm Eminenz und fürstliche Gnaden tituliert zu werden und die Wurst in den Mund gesteckt zu bekommen, was der Alte mit der weißbehandschuhenden Rechten so indigniert besorgte, daß seine Fassungslosigkeit zu schallendem Gelächter Anlaß gab.

«Küß mir die Stiefel, Lakaienseele,» rief der Premierlieutenant brutal. «Derlei ist ja dein täglicher Leckerbissen! — Was tust du wohl da oben anderes bei dem verschimmelten Grafen? Und mußt du dich nicht auch vor seinem Nachstuhl verneigen?» worauf ihn die beiden nach seinem Herrn ausfragten, ob er denn überhaupt existiere, ob etwa Emigranten sich unter den Betten versteckt hätten? Es wäre nicht unangebracht, einmal dort oben Visite zu machen und das Nest zu säubern. Der Alte wand sich vor Angst und Verlegenheit, und als sie gar ein politisches Kredo forderten und er mit den Halbbetrunknen auf die Göttin der Vernunft, die Guillotine, den Totenschädel Ludwigs XVI. und worauf nicht noch! anstoßen mußte, verschüttete er zitternd sein Glas auf die betretenden Kniehosen.

«Und Culotten trägt er auch noch, der Ritter von der traurigen Gestalt! — Weißt du nicht, daß man dafür an den Freiheitsbaum geknüpft wird? Herunter mit dem Zeug, wir wollen dich zum Sansculotten machen!» brüllte der Premierlieutenant, sprang auf und zwang den Alten zu der Verwandlung. Sie wollten vor Gelächter bersten, als der Stöhnende halb in steifer Livree, halb im Hemd vor ihnen stand.

«Jetzt bist du unser Bruder! Komm an mein Herz, laß uns fraternisieren,» rief der Dicke und hob ihn auf seinen mächtigen Schenkel. «Aber mager bist du, Opfer der Knechtschaft, wie ein abgeschabter Schinkenknochen. Komm, wir wollen dich regalieren!» und er goß

ihm ein Glas Mosel in die Kehle. «Freiheit und Gleichheit! Dieser Schluck mir, dieser dir! Grafen sind wir alle. Belieben Durchlaucht diese Flasche anzusetzen! Ein Volk von Königen, eine Armee von Majestäten!»

Der Hauptmann, durch den Spektakel zum Eintritt bewogen, machte dem rauschhaften Verbrüderungsfest mit einem Zorngewitter ein Ende, wahrhaft entrüstet über die Schändung der Menschenwürde eines noch so servilen Fürstenknechts. Und während dieser unter submissen Entschuldigungen und Dankbezeugungen für seine Befreiung sich zum Culotten rückverwandelte, wusch der Revolutionskapitän den beiden Sündern die heißen Köpfe mit einer vollströmenden Standrede über die erhabene Sendung der glorreichen Armee. —

Aus Jugend war Descamps, aus Alter der Graf unvermögend zur Anpassung; mit beiden hatte Eugenie ihre liebe Not. Sie hatte sich längst überzeugt, daß das Leiden des Vaters nicht kuriert, höchstens gelindert werden konnte. Ein trefflicher Mann war hier im Begriff, auf dem fruchtbaren Humus seiner Vorzüge Unkraut zu züchten. Es gibt Notlagen, die aus einer Natur das Beste, andere, die aus ihr das Schlimmste zur Entfaltung treiben; der Graf hatte das Mißgeschick, in eine solch letztere geraten zu sein, und so schlug der klügste Rat in Unheil um, anfänglich Erleichterung in Bleigewicht, Arznei in Gift. Im Grund wollte er, wenn auch unbewußt, die Rolle des Märtyrers spielen, und so verstand er es, jeden Ausweg aus dem Dickicht, den die Tochter ihm zeigte, wieder in das Labyrinth des Grams und das Dornestrüpp der Verbitterung zurückzubiegen.

Nicht anders ging es, als sie, um ihn von seiner Leidenschaft abzulenken, eine andere, harmlosere, die lange geschlummert hatte, zu Hilfe rief. Durch listig berechnete Fragen über diesen oder jenen Ahnherrn hatte sie nämlich seine Aufmerksamkeit auf die lange von ihm vernachlässigte Familiengeschichte gelenkt, und, wie sie es erhofft, ließ er die verstaubten Wappenbücher herbeischleppen, Stammbäume und Ahnentafeln auf dem Teppich entrollen, und von den Wänden herunter schauten die gravitätischen Älterväter zu, wie ihr nicht minder gravitätischer Deszendent ihre Lebensläufe in den schweinsledernen Folianten verfolgte. Da diese Curricula von Ruhmestaten und Ehrendaten strotzten und das Verschweigen wertig weislich verschwiegen, war es kein Wunder, daß die Perspektive vergangenheitswärts sich als eine stolze Triumphgasse mit regelrecht abgezielten Tafeln, Standbildern und Ehrenportalen auftrat, jedoch das Nächsterlebte, das es in der Familienchronik nachzutragen galt, durch einen solchen Vergleich um so chaotischer und trümmriger erscheinen mußte. Kein Wunder, daß sich des Chronisten Stirn in immer tragischere Falten legte, als er vor dem düstern Hintergrund des Bastillesturms, des Königssturzes, der Schreckensherrschaft und des anschwellenden Kriegsgewitters die ständigen Merkwürdigkeiten: die Nöte verwandter französischer Seigneurs, die Aufnahme von Emigranten im eigenen Schloß, die Einberufung des einzigen Sohnes unter die Fahnen der Alliierten, die Leiden der Landsleute durch die Invasion der letzten zwei Jahre, — als er dies alles beschrieb, ausmalte, nein wider besseres Wissen auch dichtete, indem er Licht und Schatten mit eigensinniger Willkür verteilte, so daß unter den Standesgenossen mancher Hartherzige, der nur erntete, was er gesät, in der Glorie des Märtyrers oder mancher Piffikus im Lorbeer des Helden prangte, während die Revolution aus dem Schlund des Höllenwurms flammend und quälend aufzischte und ein Gezücht von Meutern, Königshenkern und Briganten auswarf, das sich nun über die unschuldigen deutschen Gefilde ergoß.

Ja, der Chronist steigerte sich zum Finale in eine apokalyptische Untergangsstimmung schwarzbewölkter Warnungen und Prophezeiungen hinein. Das schwere goldbeschlagene Buch mit wichtiger Gebärde zuschlagend und die Rechte darüberhaltend, rief er: «Mögen sie dich finden, die Verruchten, mögen sie ihre eigene Schande in deinem Spiegel schauen! Die Wahrheit besteht doch! In meinem Herzen trage ich sie als Zeuge und Kläger vor dem Richterstuhl der allerhöchsten Majestät, gegen die sie nichts vermögen!» Und in seiner entzündeten Einbildungskraft sah er sich auf einer kühngeschwungenen Wolkenstufe vor einem brokatumrauschten und perücke-umwallten Grandseigneur knien.

Die Wirklichkeit rächte sich aber an der Phantasie mit Demütigungen und Enttäuschungen. Kein Groß vom Enkelkind, kein Lebenszeichen von dem im Felde stehenden Stammhalter. Ueber die Alliierten widerstreitende Nachrichten, aber kein Beweis ihrer Tatkraft, kein Anzeichen baldigen Entsatzes, so daß sich der Ueberschuß seiner grollenden Ungeduld auch auf sie ergoß. Von Paris jedoch, der Brutstätte des Ottergezüchtes, neue Hiobsposten in Hülle und Fülle.

(Fortsetzung Seite 268)

Der Landmann

**Pflüge, du Landmann, streue die Saat,
Rufe die schlummernden Kräfte
Der Erde!
Wecke die steigenden Säfte
Zu Leben und Tat.
Deine Hand, die pflugbewehrte,
Schwer und hart und schicksalbestimmend,
Ist durch himmlische Gnade geweiht:
Aus ihrer täglichen Regsamkeit
Hebt sich und wachset, bodenentklimmend,
Die durch ein Wunder ausgeklärte
Frucht im grünen Demantkleid —
Das seit Ewigkeit verehrte.**

**Schaffender Landmann, Zukunftsbringer,
Du bist der wahre König der Welt —
Du allein bist der Not Bezwiner,
Da aus deinen schwieligen Händen,
Gottgesegnet in ihren Spenden,
Alles Los der Länder fällt.**

**Schürfe du, Landmann,
Harke und ernte und hole zu Tag,
Was der Schoß der Erde aufs neue
Immer wieder dir freudig gibt,
Wenn die Arbeit in alter Treue
Unermüdet den Boden liebt.**

**Tief verschlossen und selig erfreuet
Nimmt und gibt die Krume die Saat,
Als Zeuge des Ewigen ausgestreuet —
Im Kleinen das Große als Hilfe und Rat:
Vertraue der Kraft,
Die unabhängig von allen Geschehen
Der Erde das Unvergängliche schafft.**

**Der Landmann weiß es. Wie stärkt's ihm das Herz!
Wohl schaut er zur Arbeit niederwärts,
Doch oft und froh, da schaut er auf,
Um in den gültigen Himmel zu blicken —
Bei der Wolken Lauf,
Beim Sturmgebraus,
Beim Sonnenschein, wie es auch sei,
Er arbeitet frei:
Er ist zu Haus!**

Carl Hedinger

Was endlich mochte unmittelbar vor seinem Gefängnis vorgehen? Der verängstigte Hausmeister und die wenigen Hausgeister, die mit ihm ein und aus gingen, taten im Uebereifer der Beschwichtigung nur zuviel des Guten, so daß ihn Furcht und Argwohn vergifteten, seine treuen Untertanenseelen möchten mit den Eindringlingen liebäugeln und fraternisieren, und der Kapitän flöße ihnen mit gleisnerischer Wohlredenheit und gespielter Gesittung seine Ketzlerlehre ein und mache sie ihm, ihrem Herrn von Gottes Gnaden, abspenstig. Das Vertrauen und die Neigung, die jener allerseits zu genießen schien, wurmten ihn in tiefster Seele. Denn unmöglich konnten die Vorzüge eines Kindes der Revolution auf Echtheit beruhen. Immer mehr verdichtete er sich ihm zum Vertreter und Inbegriff des feindlichen Prinzips und wuchs damit über sein wahres Maß empor zum Inhaber von Jugendkraft, Macht und Zukunft. Wie er zunahm, so mußte er abnehmen, und den sorgfältig großgezogenen Baum seiner Lebensarbeit wählte er durch die tückischen Spatenstiche des Verführers in der Wurzel getroffen.

So sehr Eugenie sonst ihre Worte auf die Waagschale legte, ließ sie sich durch die Empfindlichkeit ihres Herzens verleiten, den maßlos Geschmähten in Schutz zu nehmen. Er wäre würdig, einer besseren Sache zu dienen! Kämpfte er — in ein anderes Schicksal geboren, doch mit demselben Herzen in der Brust — auf Freundesstatt auf Feindesseite, dann wäre er in seiner Ritterlichkeit ein Mann und Offizier ganz nach Vaters Sinn! Doch dieser empfand ob solcher Verteidigung einen ersten heimlichen Stich des Neides und der Eifersucht. Wie erst, hätte er seiner Tochter ins Herz schauen können!

So mußte Eugenies verzweifelter Versuch notwendig scheitern, den Vater mit dem Hauptmann zu beschämen und dadurch seine deroutierten moralischen Kräfte zur Sammlung aufzurufen. Schonend deutete sie an, daß er von seinen eignen Idealen abgefallen sei. Der Adel der Geburt, so habe er sie selber gelehrt, sei ein Vorschuß

aus Schöpferhand, der durch besondere Leistungen abzuzahlen sei. Zu diesen Tugenden der Vornehmheit gehöre auch der Sieg über die eignen Leidenschaften, gehöre die Fassung, die Haltung, die Würde und die verzeihende Großmut. Wie ein König über den Parteien throne, müsse ein Hochgestellter über Kurzsicht und Vorurteil der in ihrer Dumpfheit befangenen unteren Stände erhaben sein und die Verpflichtung zur Gerechtigkeit in sich großziehen. Dem Grafen entging es nicht, daß solche Reden auf ihn gemünzt waren, und er berief sich, übrigens nicht zu Unrecht, auf die Früchte seines Tuns.

«Ja, wenn Ihr Beispiel allgemein wäre, Vater, dann wäre Europa diese Umwälzung erspart geblieben. Aber Sie strafen sich selbst, wenn Sie sich dem Unmut und der Verbitte- rung ausliefern; Sie sind unangreifbar und überlegen, solange Sie Souverän über Ihr eigenes Herz bleiben. Halten Sie es meiner Liebe zu Ihnen, meinem heißen Wunsch, Sie stark und frei zu sehen, zugute, wenn Ihnen aus meinem Munde das Echo jenes Wahlspruchs entgegenschallt, den Sie mir selber so oft zugerufen», und sie deutete auf die Familienchronik, wo über den Sternen und Lilien des Wappens in goldenen Lettern als Devise die beiden Worte «noblesse oblige» prangten.

Solche Ermunterungen fanden indes ein ungnädiges Ohr. Ueberhaupt kehrte sich die Reizbarkeit des Grafen immer unheimlicher gegen seinen Schutzgeist. Und eines Tages durchbrach, was ihn innerlich wurmte, die Hülle seines Stolzes. Zwar vermochte er sich jene entscheidende Stunde der Ankunft Eugenies nicht mehr

ganz deutlich ins Gedächtnis zu rufen, doch immer unausfälliger kam es ihm vor, daß er sich aus eigner Antriebe hier gefangengesetzt hätte; immer klarer ging ihm ein Licht darüber auf, daß er sich durch Eugenie hatte überlisten und in eine Falle locken lassen. Darob grollte er sich und ihr.

8

In einer desperaten Stimmung erklärte er kategorisch, er habe seinen Entschluß geändert und gebe seine freiwillige Abschließung auf. Obwohl Eugenie mit einer solchen Sinneswandlung gerechnet hatte, erschrak sie darüber. Sie erinnerte ihn daran, für wieviel würdiger er es selbst gehalten, jedes Rencontre mit den Feinden zu vermeiden, das ihn doch nur Demütigungen, nein, bei seinem gereizten Zustand der äußersten Gefahr aussetzen müsse. Sie beschwor ihn, nicht mit offenen Augen in sein Verderben zu rennen!

«Und wenn auch!» brach der Graf los. «Ich habe es satt, unter den Trümmern der Tempel, die mir heilig waren, in den Ruinen meines eignen Lebenswerkes weiterzuleben!» Vergeblich tröstete sie, was er selber erbaut, sei noch nicht eingerissen, was Jahrhunderte in mächtigen Quadern aufgerichtet, nur geborsten, jedoch in den Grundfesten beständig, und begann ihm lichtere Tage auszumalen, wo seine Geduld sich bezahlt machen werde. Er versteifte sich unmutig darauf, zum alten Eisen sei er geworfen, und auf Eugenies Einwand, Männer seiner Art seien im Gegenteil bald nötiger als je und müßten sich dem gemeinsamen Ganzen erhalten, nicht achtend, machte er Miene, sein Gefängnis kurzerhand selber zu öffnen.

Eugenie fiel ihm in den Arm; nicht nur sich, auch ihr hätte er sich mit seinem Wort verpflichtet; Pflichtvergesenheit, Wahnsinn wäre es, wenn sie ihn davon entbinde und dem sichern Verderben ausliefern würde.

Die zitternde Hand, die zorngeschwellenen Adern kündigten einen Ausbruch an. «Du nimmst mich beim

Versprechen», rief er ergrimmt, «das du mir abgelistet hast. Gut denn, ein Mann, ein Wort! Aber wenn ich weiterhin diese Feindeswelt ignorieren soll, deren ich mir doch bei jedem Pulsschlag qualvoll bewußt bin, als wütete sie wie eine Seuche in meinem eignen Blut, — dann ignoriere ich auch dich, die Urheberin solcher unerträglichen Folter.»

Eugenie, in ihrem Billigkeitsgefühl schmerzlich getroffen, konnte sich nicht enthalten, die langgepflogene Diplomatie beiseite zu schieben und daran zu erinnern, wie sie unter Hintansetzung der eignen Mutterrechte und -pflichten aus freien Stücken sich in Gefahr begeben und ihre ganze Kraft aufgeboten habe, um den Schild über sein bedrohtes Haupt zu halten.

«Ich habe es dich nicht geheißt, und ich verwünsche diese Fürsorge, die nicht Dienst, sondern Herrschaft, nicht Unterordnung, sondern Bevormundung ist!» wies er sie grollend zurecht. Gehorsam sei die Gesetzestafel, der sich die Stirne jedes Kindes beugen müsse.

«Ist es denn nicht mehr,» verteidigte sich Eugenie, «daß ich aus Freiheit und Liebe, aus Dankbarkeit und Verehrung um Sie besorgt bin, Vater? Daß die innere Stimme des Gewissens als die äußere eines Gesetzes mich zu Ihnen trieb? Ist es nicht mehr, daß ich Ihnen sehend diene als blind!»

«Auch du bist angesteckt vom Gift der Rebellion! Wo sich Völker gegen ihre Könige, Knechte gegen ihre Meister erheben, fürwahr, da kann es nicht fehlen, daß die Söhne gegen die Mütter, die Töchter gegen die Väter aufstehen! Der Bau der ewigen Gesetze geht aus den Fugen, aber wehe, er wird jeden Simson, der seine Säulen zerbricht, mit unter den Trümmern erschlagen!» Und mit zornig ausgestrecktem Arm dekretierte er: «Ich verbanne dich aus meinem Angesicht!» Mit einem langen, wehmütigen Blick ging Eugenie schweigend hinaus; an den nächsten drei Tagen geruhte der Erzürnte ihre Aufwartung zu verschmähen.

Nicht anders als drunten im Schloßbeich die bemosten Karpfen längs den steinernen Wänden schwammen und dann wieder reglos in der Mitte stehenblieben, machte es im Behälter seiner Gefangenschaft der Greis, und er glich diesen Karpfen mit den starr vorquellenden glasighellen Augen und dem schweren Kopf, der aus dem Leibe halslos herauswuchs.

Trübsinnig startete er zu den goldumrahmten Vorvätern und Ahnfrauen empor, die im unantastbaren Besitz ihrer Orden, Schleifen, Panzer, Marschallstäbe und Siegelringe stattlich, behäbig, stolz in ihrer Vollkommenheit ruhten oder gar mit einem höhnischen Lächeln, als dächten sie im geheimen: «après nous le déluge!» aller irdischen Nöte ihres Abkömmlings enthoben waren.

Unaufhörlich trieb dieser den Stollen der Verbitte- rung in die Tiefe seines Gemüts. Die mit Gram und Galle vergiftete Luft, die er ausatmet, wörtlich und bildlich gesprochen in sich saugend, steckte er sich an den eigenen Krankheitskeimen stets gefährlicher an.

Selbstvergiftung, das war sein Leiden, und als einen Kranken, doch ohne dies merken zu lassen, nahm ihn Eugenie, reichte ihm mit erneuter Geduld den Becher ihrer — wie schwer aufrechterhaltenen Heiterkeit als Stimulans, ihren — wie oft geheuchelten Gleichmut als Quietiv, in der Hoffnung, ihn mit solcher Pflege über die Krise hinwegzuführen.

Sünde hätte sie es nennen mögen, Sünde wider Gott und Natur, das Unkraut künstlich zu züchten, von dem der Acker des Lebens wahrhaftig ohnehin allezeit überwuchert war!

In einsamen Stunden konnte sie sich der Enttäuschung nicht erwehren, für ihr sicherlich nicht geringes Opfer Undank zu ernten. Was war ihr gelungen? Nicht mehr, als den Vater bislang vor dem äußersten zu bewahren. Dafür hatte er sich ihr entfremdet. Fast empfand sie Reue, über dem Starrsinn des Alters die bildsame Kindheit vernachlässigt zu haben. Sehnsucht befahl sie nach ihrem Knaben; zu ihm gehörte sie!

Sie hatte sich in wunderliche Abenteuer verstrickt. Wer zwei Gefesselte an Handschellen führt, wahrlich, der ist auch nicht frei zu nennen. Ueber der Gefangennahme des Hauptmanns hatte sie ihr eignes Herz an ihn gefangengegeben. Die Liebe machte ihr zu schaffen und drohte das klare und kühle Werk ihrer Klugheit zu verwirren. Gewaltsam mußte sie die ihr sonst so fremden Geister der Entmutigung und Leidenschaft unterdrücken und sich ihr eigenes bestes Inbild vergegenwärtigen, um die kühn ergriffene Rolle mit aufrechterhaltener Miene und Stimme dem unsichern Ende entgegenzuspielen. Das Wort aber, mit dem sie ihre beiden Partner zu bannen und in Fassung zu halten suchte: «noblesse oblige!» rief sie, nicht weniger dringlich um eigne Haltung ringend, sich selber zu.

(Fortsetzung Seite 271)

KRIEGSMOBILMACHUNG

TELEPHON
5 17 97
POSTCHECK-
KONTO
Nr. IV 116

PAUL KRAMER

USINE DE MAILLEFER NEUCHÂTEL

PREISE UND
ÄNDERUN-
GEN VOR-
BEHALTEN

Interessanter Rabatt für Militär-Einheiten, Wohltätigkeitszwecke, Wiederverkäufer usw.



Anhänger
komplett
Bronze Fr. 3.—
Versilbert Fr. 4.—
800/00 Fr. 7.50

Brosche
allein
Bronze Fr. 1.—
Versilbert Fr. 1.—
800/00 Fr. 3.50



Nr. 55
Auf Holzrahmen wie Nr. 44



Nr. 44 aus Metall, massiv
Auf schwarzem Holzrahmen

75 x 50 mm Altsilber Fr. 3.50
170 x 115 mm Altsilber Fr. 8.50
360 x 260 mm Kunstbronze Fr. 50.—
360 x 260 mm Galvanisch Silber-Double Fr. 80.—



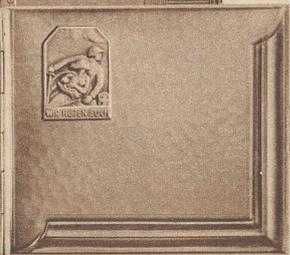
Nr. 33
Auf Holzrahmen wie Nr. 44



7790/12
15 cm
Fr. 5.50
Kinder-,
Konfitüren-,
Früchten-
oder
Eis-Löffel
100 gr
versilbert



Nr. 591
80 x 100 mm
Fr. . 11.50



Nr. 594 75x85 mm Fr. 8.50

Cigaretten-Etuis la versilbert, in Gold
In Silber 800/00 von Fr. 18.— bis Fr. 40.—



Nr. 11 Nr. 22 Nr. 25 Nr. 26
Broschen: Bronze Fr. 1.— versilbert Fr. 1.— Silber 800/00 Fr. 4.—



Klingen, rostfreier la Stahl
335/2 Fr. 6.50 2teilig
335/3 Fr. 8.50 3teilig
335/6 Fr. 12.50 6teilig
(2 teilig = 2 Klingen ohne
Korkzieher)



**Zivil-Kennzeichen der Ein-
teilung und des Grades**

Für höhere Offiziere Fr. 3.50
Für Offiziere Fr. 3.—
Für Unteroffiziere Fr. 2.50
Für Soldaten Fr. 2.—
Ausführung in Metall mit
Emailfarben und Gold



Nr. 66
Bronze . . . Fr. 3.—
Versilbert . . . Fr. 4.—
Silber 800/00 Fr. 8.50



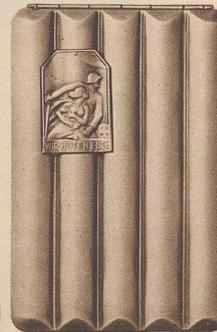
Zinnkannen
0,13 Liter Fr. 17.—
0,27 Liter Fr. 22.—
0,45 Liter Fr. 27.—
0,85 Liter Fr. 36.—
1,20 Liter Fr. 42.—
1,85 Liter Fr. 56.—

**Aschenteller und Platten
aus Zinn**
110 mm Fr. 5.50
130 mm Fr. 8.50
180 mm Fr. 18.—
240 mm Fr. 25.—
270 mm Fr. 35.—
330 mm Fr. 50.—



Nr. 71
Becher, Metall
massiv, versilbert
innen vergoldet
70 mm . . . Fr. 7.—
80 mm . . . Fr. 8.—
90 mm . . . Fr. 9.—
100 mm . . . Fr. 10.—
120 mm . . . Fr. 12.—
in Silber 800/00 Preise
auf Verlangen

Nr. 24
Massiv Zinn
70 mm Fr. 6.50
80 mm Fr. 7.50
90 mm Fr. 8.50
100 mm Fr. 9.50



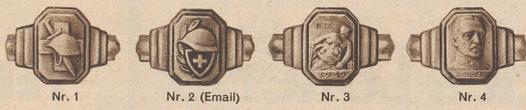
Nr. 29
Etui für 5 Cigarren, Leichtmetall
113x75 mm Fr. 5.—

Bierzipfel
Kunstbronze Fr. 5.—
la versilbert . Fr. 7.—
Silber 800/00 Fr. 12.50

Medaille allein
Kunstbronze . Fr. 1.25
la versilbert . Fr. 1.50
Silber 800/00 . Fr. 4.50



Rückseite
der Medaillen



Mobilisations-Ringe Versilbert Fr. 4.— Silber 800/00 Fr. 7.—

Diese Artikel können auch mit französischem Text geliefert werden.

An einem dieser Abende erwies es sich, daß der Vorrat an Kerzen zur Neige ging. Der knappe Rest war für die Windlichter in den Kantonnements dringend benötigt, und wenn Eugenie den Vater, der sie damals zu empfangen verschmähte, nicht im Dunkeln sitzen lassen und dadurch seinen schwärzesten Gedanken ausliefern wollte, mußte sie mit dem Hauptmann — die Lieutenants hatten sich auf einem Munitionsgleit verspätet — das Abendbrot teilen.

So saßen sich die beiden zum erstenmal am gedeckten Tisch gegenüber, vereinigt im traulich engen Lichtkreis der einzigen Wachskerze. Descamps, benommen durch den neuartigen und einschmeichelnden Reiz dieser intimen Zweisamkeit, speiste mit feierlicher Würde, doch aufgeregter als bei seiner Feuertaufe. Zu viele Schwierigkeiten türmten sich vor ihm auf: leichter fiel es, den Degen zu Terzen und Quarten zu zücken, als in der Führung von Messer und Gabel, in der Handhabung von Gläsern und Platten mit Ehren zu bestehn. Was war der ungewohnten Situation angemessener: sich selbst zuerst zu bedienen oder die Dame? Beleidigte es, ein Gericht das zweitemal zurückzuweisen, oder war es ein Zeichen der Gier, es sich schmecken zu lassen? War er der Gast oder — als Befehlshaber — der Hausherr? Und eine verwilderte Kompagnie in Reih und Glied zu bannen, erwies sich als ein Kinderspiel gegenüber der Schwierigkeit, den eignen Blicken Einhalt zu tun, die sich immer erneut in dem durchsichtigen Gewebe verfangen, unter dem Schultern und Busen im Schmelz des Kerzenlichtes sich zart modellierten.

Das Gespräch drehte sich um Eugenie. Er brannte, ihr Leben kennenzulernen, denn war es nicht ein Stück der Geliebten selbst? Und zugleich ging von ihren Erinnerungen der Reiz des Fremden aus, wie von der Schilderung überseeischer Länder und Sitten. Denn was wußte er von jenseits des Rheines, jenes nahen Stromes, «der Freie und Sklaven voneinander trennte?» Die Lichter, die ihm Eugenie in der Nacht seiner Unwissenheit aufsteckte, warfen einen so freundlichen Glanz auf ihr Vaterland, daß er sich gerne zu glauben herbeiließ, die Deutschen wären wahrhaftig wert, von ihren Despoten befreit zu werden. Die Erzählerin selbst aber, beehrte er sprühend, sei fast zu Irrtum eine Deutsche; ihre Anmut, ihr Geist müsse ihr aus der Nachbarschaft Frankreichs zugeflossen sein, — und er begann ein volltönendes Loblied auf sein Vaterland zu singen. Worauf seine Partnerin ihn neckte, eine so jüngerhafte Fähigkeit zu schwärmen habe sie sonst einzig bei ihren deutschen Landsleuten gefunden, nur seien diese bei Tafel nicht so bereedt wie die Südländer, sondern stotterten im Leben und sängen in Gedichten.

Heimliche Eifersucht quälte Descamps, vor allem auch über ihre Ehe etwas Bestimmtes zu erfahren. Hatte sie den Gemahl geliebt, war er ein würdiger Gefährte? Was sie verlaun ließ, zerstreute den Zweifel darüber. Und wie war sie zur Witwe geworden? Sie hatte nie darüber gesprochen. Jetzt wagte er die Frage, und respektvoll schweigend, in natürlichem Anstand die Tafelfreuden vergessend, erfuhr er, daß ihr Gatte vor einigen Jahren in einem Ehrenhandel gefallen war, den er für seinen ältern Bruder, das Haupt des Familienzweigs,

auszufechten hatte, — aus geringfügigem Anlaß und ohne daß er diesen Bruder liebte.

Eugenies stiller Ernst hatte den Hörer ergriffen, und der Anteil an ihr schürte die Empörung zu dem Ausruf: «Es ist ungeheuerlich! Um einer Bagatelle willen sind Sie um Ihr Glück gebracht worden!» Zugleich zuckte ihm durch das Bewußtsein, daß er nur diesem Umstand das Glück ihrer Bekanntschaft verdanke. «Diese Duelle, diese Ehrenhändel! Die unmenschlichen Ausgebirten der hochmütigen, verbrecherischen Ehrbegriffe! Nicht umsonst sind in der Konstituante immer erneute Gesetzesentwürfe zur Abschaffung des Duells eingebracht worden. Sehen Sie den Segen der Revolution! Wäre sie zehn Jahre früher angebrochen, das Unheil hätte Ihr und sein Haupt verschont! — Wie? Und Ihr Gatte gab sich her, diese fremden, abscheulichen Händel auszufragen?»

«Es war seine Pflicht. Er hat sie mannhaft erfüllt», sagte sie still.

«Dann ist es eine ungeheuerliche Pflicht!» entrüstete er sich. «Daß er es über sich brachte, sich von Ihnen loszureißen! Daß Sie ihn nicht zurückgehalten haben!»

«Wie durfte ich?» gab sie ruhig zurück. «Man hätte ihn verachtet, er selbst hätte sich verachtet.»

Descamps protestierte mit heftigem Gebärdenspiel. «Das ist ein Irrwahn! Oh, nicht mannhaft war dieser Kampf, Ihr Gatte beugte, duckte sich vor der lächerlichen, grausamen Feme seiner Standesgenossen. Daß ihm jemand das herrliche Wort meines Generals, das Wort des großen Hoche zugerufen hätte: ‚Was verschlägt es, ob die Menschen mir gerecht werden, wenn

Togal

bringt rasche Hilfe bei:
Gelenk- u. Gliederschmerzen, Hexenschuß,
Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten,
Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure!
Stark bakterienfönd! Wirkt selbst in veralteten
Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch über-
zeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“
Es ist mit interessanten farbigen Illustrationen aus-
gestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Weg-
weiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und un-
verbindlich vom Togalwerk, Lugano-Massagno. 137

Erst Rasieren - dann:



TARR

KEINE TROCKENE HAUT - KEINE INFEKTION - KEINE FLECHTEN - KEIN SPANNEN



Frühjahrs-
Putzete

Die Säfte im menschlichen Körper beginnen wieder stärker zu kreisen; das Herz scheint schneller zu schlagen. Das ist die Zeit, in der unser Körper frische Kräfte gewinnt und die Schlacken der Wintermonate aus sich herauszuwerfen sucht. Benutzt gerade dieses natürliche Streben nach körperlicher Entschlackung und hilft dem Blute bei seiner Reinigungsarbeit im Frühling. Trinkt

NUSSCHALESIRUP GOLLIEZ

Auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, vereinigt er die besten heilsamen Pflanzenstoffe, die das Blut entgiften und erneuern. Unreiner Teint, Hautausschläge aller Art, Flechten, Bibeli, Drüsen, Furunkeln, blasses Aussehen, Mattigkeit, Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Skrofulose, dickes Blut — alles Folgen eines gehemmten Kreislaufes des Blutes — verschwinden nach einer gründlichen Kur.

Für Kinder und Erwachsene. ¼ Flasche Fr. 4.50, Kurflasche Fr. 7.50, portofrei durch die

APOTHEKE GOLLIEZ, MURTEN
In allen Apotheken erhältlich.

Copyright

Fröhliche Ostern!

Für jedermanns
Geschmack
sind die in reicher
Auswahl vorhandener
Oster-Packungen
der beliebten
CHOCOLADEN

KOHLER NESTLE PETER

nur mein Gewissen mir nichts vorwirft! Und Danton, der erhabene Danton, hat es von sich gewiesen, sein kostbares Blut, diesen Lebenssaft der Revolution, in lächerlichen Ehrenhändeln zu verspritzen! Die Welt muß uns danken, daß wir als Erwecker aus dem Alpdrücken solch unmenschlicher Ehrbegriffe kommen!»

Und damit steuerte er mit wallenden Wimpeln und vollen Segeln in das ihm vertraute Fahrwasser, in den breiten und brausenden Strom der revolutionären Beredsamkeit. Von seinen eignen Worten hingerissen, vergaß er bald die Kontrolle über Augen und Hände, verlieh seinen Kernsätzen mit lodernem Blick und heftig ausfahrenden Gesten Nachdruck, daß das Messer in seiner Hand beinah bedrohlich vor der Partnerin hin und her tanzte und der Saarwein aus dem jäh hingesezten Kelch auf den gestiekten Tischläufer sprang, ohne daß dem Redner diese Verstöße ins Bewußtsein stiegen.

Sie wartete listig, bis die Schleusen der Beredsamkeit sich zu erschöpfen begannen und er mit emphatischem Ruf: «Wir beten die Vernunft an! Die Menschenwürde ist uns heilig! Und so reißen wir denn die Tore auf zum goldenen Zeitalter!» für einmal am Ende seiner Weisheit angelangt war.

«Hätten Sie doch recht, Kapitän», setzte sie zum Gegenangriff ein, «wie herrlich wäre das. Ach, aber ich mißtraue allen Worten und den größten am meisten. Und ich traue meinen Augen, die mich eines Besseren, vielmehr eines Schlechtern belehren. Oder ich könnte gar sagen, ich traue meinen Augen nicht, so ungleiche Geschwister sind Forderung und Tat. Ihr beruft euch auf Vernunft und entfesselt das Chaos, ihr verkündet Freiheit und wollt sie uns mit ihrem eigenen Widerspruch: mit Gewalt aufzwingen.

«Was bleibt uns für eine andere Wahl», protestierte der Hauptmann, «da ihr Blinden, ihr Widerspenstigen euer eignes Heil von euch weist!»

«Und glauben Sie denn», fragte Eugenie, «daß es das Heil sein wird? Daß jeder zur Freiheit geboren ist, jeder der mächtigen Gabe gewachsen?»

«Alle sind gleich! Der Mensch ist gut!» verkündete ihr Partner kategorisch.

«Erlauben Sie mir, es eher als mit Ihrem Rousseau mit unserem Luther zu halten, der übrigens auch ein Ketzer war und ein Befreier, wahrhaftig! Er meinte: Der Mensch ist weder gut noch schlecht, aber er fegt sich und regt sich. Also wird es auch uns beiden bekommen, wenn wir uns aneinander fegen und regen.»

Der Hauptmann aber, der nun den Zweifel an seinem menschlichen Optimismus herausgehört hatte, rief mit heiliger Ueberzeugung: «Man muß glauben, man muß an den Menschen glauben!» Und nachdenklich räunte Eugenie ein: «Darin haben Sie vielleicht recht; und daß

Sie besser geschaffen sind zu glauben als ich, darin liegt Ihre Stärke.»

Doch seiner Befriedigung, die ihm aus den schwarzen Augen leuchtete, wurde rasch ein Dämpfer aufgesetzt, als sie fortfuhr:

«Aber es dürften Ihnen wohl selbst einige Zweifel an der Fähigkeit zur menschlichen Vervollkommnung auftauchen, wenn Sie sogar bei den Vorkämpfern der neuen Menschheit, bei Ihren eignen Truppen Umschau halten», und sie spielte neckend auf die wunderliche Art an, mit der etwa gewisse Offiziere einen gewissen alten Hausmeister zum Evangelium der Menschenwürde bekehrten, oder auf jenen Freiheitskämpfer, welcher der Gärtners-tochter Gewalt antun wollte.

Damit hatte sie denn freilich den Hauptmann arg in Harnisch gejagt, der in der Hast der Verteidigung der revolutionären Armee in Widersprüche sich immer tiefer verhaspelt, doch schließlich sich verschwor, daß seine Leute, sei es aus Freiheit oder aus Gehorsam, für ihn und für die Revolution blind durchs Feuer gingen.

Als aber Eugenie lächelnd dagegen ausspielte, ihr Gesinde, ihre Bauersleute würden sie, sobald sie den Finger aufhob, mit Leib und Leben genau so hingebungsvoll verteidigen, versteifte sich der Hauptmann darauf, daß sie nicht Freiheit, daß sie Instinkt gewordene Sklaverei, stumpfer Gehorsam.

«Und kommen Sie denn in Ihrer glorreichen Armee», parierte Eugenie den Schlag, «ohne Gehorsam aus, ohne Unterordnung, ohne Treue, kurz ohne unsre Tugenden, die vielgeschmähten Tugenden Ihrer Gegner? Ja, fordern Sie nicht Gehorsam viel ungestümer, viel unbedingter als wir? Sie verachten Herrschen und Dienen, verachten jede Rangordnung. Zeugt nicht dieser Goldstreif auf Ihrer Uniform, daß Sie dessen so wenig entbehren können wie irgendein anderes Heer? Ja, siegt das Ihre nicht durch die Tugenden, die der Adel geschaffen? Und ihr Revolutionäre: ihr glaubt neue Menschen zu sein, aber ihr seid nur ein neuer Stand, voll neuer Standesvorurteile. Mehr: die unseren stecken euch in den Knochen. Wie haben Sie sich über unsere Ehrbegriffe entrüstet, wie über das Duell meines Gatten! Ja, sein Tod ist widersinnig, und da ich solches erlebt, dürfen Sie mir wahrlich glauben, daß ich die unseligen Schranken und Gesetze der alten Gesellschaft in ihrer ganzen Unzulänglichkeit durchschaue. Aber Sie selbst! Schon weil Sie Offizier sind, und Sie sind es mit Leib und Seele, spuken in Ihnen die herkömmlichen Ehrbegriffe.»

Und da er entrüstet aufahren wollte — «Nein, unterbrechen Sie mich nicht! Redefreiheit, gestehen Sie mir die Rechte der Redefreiheit zu! Ich berufe mich auf Ihre Proklamation von — ich weiß nicht wievielten Brumaire oder Floréal. — Auch Ihr eignes Herz ist voller Ritterlichkeit!» Sie lächelte über die Entrüstung, die

das Wort in ihm auslöste, und halb scherzend lenkte sie in heimlicher Absicht das Gespräch einen wohlbedachten Ziele zu. «Leben wir im Mittelalter, Kapitän: glauben Sie mir, Sie fochten um ein Nichts die waghalsigsten Turniere aus, Sie ließen um ein einziges Wort der angebeteten Dame zehn unschuldige Türkenköpfe fallen, Sie rächten den winzigsten Spritzer auf dem Kleid ihrer Ehre mit blutiger Grausamkeit!»

«Wollen Sie mich beleidigen?» Der Hauptmann war so entrüstet vom Tisch aufgesprungen, daß er versäumt hatte, das Messer aus der Hand zu legen, und Eugenie Mühe hatte, ihn wieder zum Sitzen zu bewegen. «Nun, wir leben in anderen Zeiten», tröstete sie, «und es sind andere Ideale, für die Sie nicht geringere Ungeheuerlichkeiten begehen würden.» Einen Augenblick zögernd, ob sie sich weiter vorwagen dürfe, und dann den Entschluß fassend, es gleichsam spielend zu tun, nahm sie das Wort wieder auf.

«Wie erinnern Sie mich in Ihrem Stolz, Ihrer Empfindlichkeit, Ihrem hitzigen Auffahren doch an meinen Vater! Zugegeben, seine Ideale sind die entgegengesetzten, aber Ehre geht Ihnen beiden über alles; gleich fährt die Hand an den Degen, gleich wird blutige Genugtuung gefordert! Nehmen wir an, Sie begegnen ihm: ich wette, bei der geringsten Beleidigung hätten Sie vergessen, daß er ein überreizter hypochondrischer Greis ist.»

«Ich fordere eine Probe!» beteuerte der Hauptmann ungestüm. «Führen Sie mich zu ihm!»

«Davor möge Gott Sie, ihn und mich bewahren.» lehnte Eugenie, lebhaft den Kopf schüttelnd, ab. «Die heiligsten Vorsätze der Vernunft werden überschrien von der Stimme des Blutes, in dem das Erbe alter Vorurteile nistet: der Mann geht mit dem Menschen durch! Eben weil mein Vater sich nicht hinreißen lassen will, hat er sich freiwillig eingekerkert.»

Der Hauptmann verschwor sich, sie verkenne ihn, zu tief seien ihm seine Ideale in Fleisch und Blut übergegangen, als daß er sich hinreißen lassen könnte, ihren Zuruf zu überhören.

«Verschwören Sie sich nicht!» warnte Eugenie, «aber möge ich Unrecht haben, was wünsche ich Besseres. Ja, ja, beschämen Sie mich, wenn ich je an Ihre Menschlichkeit, an Ihre Vernunft appelliere! — Uebrigens, da fällt mir ein», und ihre Stimme färbte sich ironisch, «daß ich schon einen Beweis zu Ihren Ungunsten beinah am eignen Leib erfahren habe. Wer wollte mich doch einmal in blinder Wut der Rache des Kriegsgerichtes ausliefern?»

Descamps, verwirrt, beschämt, suchte sich in überstürzter Hast zu rechtfertigen. «Bedenken Sie: die Truppen, die Offiziere! Der Verdacht der Parteinahme.»

(Fortsetzung folgt)

Sanfte Besessenheit

Von Richard R. Plaut

«Wo Liebe anfängt und Verrücktheit aufhört, ist schwer zu entscheiden», meinte Colonel Jackson und brachte das Feuer im Kamin zum Aufflackern. Die Holzscheite krachten, ein paar Funken fielen auf den glatten Fußboden.

«Liebe ist immer eine sanfte Form von Verrücktheit», sagte Stephen Tarrott, der Journalist, der an nichts glaubte außer an Ueberschriften, Whisky und die Unbelehrbarkeit des Menschengeschlechts.

«Sie sind ein Fisch, Stephen», sagte Ruth, die Hausfrau. Sie haben sicher nur dann geliebt, wenn es Ihrem seelischen Komfort nicht abträglich war. Ich kenne vollkommen normale Leute, die lieben können, ohne verrückt zu sein.»

«Das ist die harmlose Liebe», sagte der Colonel. «Die andere ist eine Art sanfter Besessenheit.» Und dann begann er die Geschichte seines Freundes Harry zu erzählen.

Harry Garback und Fred Jackson hatten sich eines Tages in New York auf der Straße getroffen, nachdem sie fünf Jahre voneinander nichts gehört hatten. Sie waren in dasselbe College gegangen, eine kleine verträumte Angelegenheit in Nord Karolina, hatten Fußball miteinander gespielt und imponierende Siege über die Konkurrenz-Colleges errungen. Fred lebte in einem kleinen möblierten Zimmer, war frisch in New York, kannte wenig Leute. Harry lebte in einem noch kleineren Zimmer und kannte noch weniger Leute. Sie zogen zusammen. Harry war, so betonte der Colonel Jackson, ein

Muster von Regelmäßigkeit. Man hätte ihn den idealen Mitbewohner nennen können. Er stand als erster auf, zündete das Gas für den Kaffee an, holte die Milch. Um punkt 7 Uhr 30 verließ er das Haus, um punkt 7 Uhr 55 war er in dem Warenhaus, wo er Hemden und Kravatten verkaufte. «Es war alles in Ordnung», so meinte der Colonel und zögerte ein wenig, «es war alles zu sehr in Ordnung.»

Fred Jackson ging gerne aus, liebte es, ein paar Whiskys im «Blue Beef» zu trinken, wo er immer ein paar unterhaltende Leute fand, und hatte gelegentlich Verabredungen mit ein paar Mädchen, die er auf irgendeine rätselhafte Weise kennenlernte. Einmal, zweimal, dreimal versuchte er Harry mitzunehmen. Harry lehnte ab. Er saß zu Hause, hörte Radio oder ordnete seine Briefmarkensammlung. Wenn Fred nach Hause kam, erzählte er gerne, wie es gewesen war, wen er getroffen hatte. Nach einer Woche bemerkte er, daß Harry Garback sich weder für die Geschichten noch für die Mädchen interessierte. Er hielt sich eine Zeitung für Briefmarken und sein einziger Freund war ein Chauffeur, der ebenfalls von dieser Leidenschaft ergriffen war. Wenn der Colonel sagte: «Isabel ist von allen die einzige, die für mich ernsthaft in Betracht kommt», antwortete Fred höflich: «Ach wirklich?» oder: «Hoffentlich hast du dich gut amüsiert», oder: «Die blaue Bayern ist nicht mehr aufzutreiben. Wann soll ich dich morgen früh wecken?»

Der Colonel gab zu, daß ihm Harry auf die Nerven ging. Er war zu ordentlich und zu uninteressiert. Fred

entdeckte, daß er ein schlechtes Gewissen hatte, wenn er abends spät nach Hause kam. Es war peinlich, immer Lärm zu machen. Es war peinlich, am Morgen zu entdecken, daß man Jacke, Hemd und Hose unordentlich im Zimmer herumgestreut hatte, während Harrys Sachen säuberlich geordnet im Schrank hingen und sozusagen voller Verachtung auf die zerknüllten Kleidungsstücke Freds herniederschauten.

An einem heißen Donnerstag beschloß der Colonel zu Hause zu bleiben, den Kragen aufzumachen und die alten Sonntagszeitungen zu studieren, die seit Wochen auf dem Ektischen verstaubten. Harry war nicht zu Hause. Harry kam erst gegen zwei Uhr, und Fred merkte zu seinem höchsten Erstaunen, daß der ideale Mitbewohner leicht betrunken war. Er freute sich ehrlich darüber und gratulierte ihm zu seinem Unternehmungsgeist. Harry antwortete nicht, warf die Kleider in wilder Unordnung im Zimmer herum und fiel ins Bett. Fred löschte das Licht und schlief ein. Er wachte zweimal auf. Das erste mal glaubte er, er habe sich getäuscht, das zweitemal war er sicher: Harry sprach aus dem Schlaf. Er sagte laut und schmerzlich: «Philodol!»

In der gleichen Woche bemerkte der Colonel, daß Harry Bilder sammelte anstatt Briefmarken, Bilder der verschiedensten Größen, die er sorgfältig in seinem Koffer verschloß. Außerdem starrte Harry oft ins Leere, kaufte sich zahlreiche Magazine, die er früher keines Blickes gewürdigt hätte, kam spät nach Hause, holte frühmorgens die Milch nicht rechtzeitig und kümmerte